

Martin Dichtl
Nürnberg (?) 1639/40 – 1710 Wien

Eine Köchin mit Schwartenmagen

Aukt. Kat. 1829, S. 32, Nr. 46; Verbleib unbekannt





Provenienz

Unbekannt

Verbleib nach 1829

Auf der Auktion der Sammlung Johann Valentin Prehn am 21. September 1829 nicht versteigert oder von den Erben zurückgekauft.

Versteigerung der Gemälde sammlung von Ernst Friedrich Carl Prehn am 27. September 1842, Nr. 8: „Dichtel“; laut Vergantungsprotokoll von „May“ für 7,30 f. erworben.¹

Literatur

Aukt. Kat. 1829, S. 32, Nr. 46: Dichtel, „Das Brustbild einer Köchin, welche einen Schwartenmagen vorzeigt, vor ihr ein Korb und mehrere Gefäße mit Esswaaren“, Leinwand, 36½ Zoll hoch (ca. 85,7 cm), 30½ Zoll breit (ca. 72,3 cm)²
Ellinghaus 2021, S. 160

Kunsthistorische Einordnung

Das Gemälde von Martin Dichtl kann auf dem Aquarell → Carl Morgensterns vom Bildersaal im Hause Prehn rechts in der obersten Reihe der Längswand ausgemacht werden.³ Wir haben somit eine recht gute Vorstellung von Bildgegenstand und Komposition: Es handelt sich um die zentrale Halbfigur einer jungen Frau leicht gegen rechts vor einem dunklen Hintergrund. Sie trägt ein dunkles Mieder über einem weißen Hemd mit bauschigen Ärmeln und tiefem Ausschnitt. Ein dünneres, fast durchsichtiges Tuch oder Hemd scheint das Dekolleté zu bedecken. Die Betrachtenden offensichtlich mit einem Lächeln anblickend, präsentiert sie auf der Höhe ihrer Brust mit der linken Hand bei angewinkeltem Arm den im Bildtitel erwähnten Schwartenmagen, während ihre rechte Hand etwas auf dem bis zum unteren Bildrand reichenden Tisch (bzw. der Ablagefläche) vor ihr ergreift. Hier sollen, der Beschreibung im Auktionskatalog von 1829 nach, ein Korb und Esswaren liegen, die allerdings nicht im Einzelnen anhand des Aquarells zu benennen sind.

Die *Köchin mit Schwartenmagen* ist dem Genre der Küchenstücke zuzurechnen, das im 16. Jahrhundert in Antwerpen entstand und stilllebhaft arrangierte Elemente – Gemüse, Obst, Fleisch, Fisch, Geflügel, Töpfe, Pfannen und alle anderen denkbaren Küchenutensilien und Lebensmittel – mit den in einer Küche tätigen Personen meist niederen Standes zusammen darstellt.⁴ Bilder dieser Art bestechen durch die Überfülle und Vielfalt an Köstlichkeiten und Delikatessen, die schon beim Betrachten einen sinnlichen Augenschmaus bieten, und die gleichzeitige Möglichkeit einer vertieften, den Verstand anregenden Betrachtung.⁵ Ein Unterton, der in vielen Küchenstücken – und den diesen sehr verwandten Marktstücken – mitschwingt, ist die Erotik: Eine ganze Reihe der ausgebreiteten Viktualien und Speisen wurden als Aphrodisiaka angesehen oder konnten als erotische Anspielung oder Hinweise auf Obszönitäten verstanden werden (etwa durch ihre phallische Form o.ä.) – wie auch das Auftreten und die Handlungen der Personen im Bild (tiefe Dekolleté, berühren der Brüste oder Schamzonen, etc.). Thematisiert werden die Begierden des Fleisches und die sinnliche Verführung des

¹ Ein gedruckter Katalog zu dieser Auktion ist derzeit nicht bekannt; die Angaben entstammen dem Vergantungsprotokoll: ISG, Vergantungsprotokolle, 3. Quartal 1842, Signatur 546, Versteigerung Nr. 33832.

² Ein Abgleich der im Auktionskatalog 1829 verzeichneten Maße (Frankfurter Schuh, umgerechnet in Zentimeter) mit den tatsächlichen Maßen der im hmf noch vorhandenen großformatigen Gemälde Prehns zeigt, dass erstere in der Regel um 1,0 bis 3,0 cm zu klein angegeben werden.

³ Carl Morgenstern, *Das Gemäldekabinett des Johann Valentin Prehn*, 1829, aquarellierte Zeichnung, 30,5 x 49,5 cm, hmf.B0639; Eichler 1974, S. 273, Nr. Z 36; AK Frankfurt 1999/2000, S. 105, Kat. Nr. 49; Ellinghaus 2021, S. 138; Bildersammlung Prehn online, [B0639](#) (Julia Ellinghaus).

⁴ Zu Entwicklung des Genres u.a. Grimm 1979/80; Wied 2002. Die in der Kunstgeschichtsschreibung geführte Kontroverse über pro und contra einer moralisierenden Deutung der biblischen Hintergrundszenerien der frühen Küchenstücke soll uns an dieser Stelle nicht weiter interessieren, vgl. Emmens 1973; Kavaler 1986/87; Michalski 2001.

⁵ Wied 2002, S. 160f., fasst die Deutungsvielfalt der allegorischen Verweise folgendermaßen zusammen: „sei es nun – negativ – die Warnung vor ‚voluptas carnis‘, Völlerei und Verschwendug, sei es – positiv – die optimistische Zurschaustellung von Überfluss durch agrarökonomischen Fortschritt in feudalen oder großbürgerlichen-refeudalisierten Haushalten oder – ambivalent – die Anithethik von ‚vita activa‘ und ‚vita contemplativa‘ [...] oder – neutral – die Darstellung der Elemente oder Jahreszeiten.“



Menschen. In dieser Tradition dürfte auch die *Köchin mit Schwartenmagen* stehen, die die Betrachtenden mit der lächelnd präsentierten Metzgerspezialität lockt und verführt. Nach J. A. Emmens wäre unsere Köchin als Personifikation der „voluptas carnis“, als Sinnbild der fleischlichen Lust, zu deuten: „Wird dies Mädchen auf einem Gemälde allein abgebildet, dann bedeutet sie wahrscheinlich eine Warnung an den Betrachter: er darf sie nicht nur gefällig finden und nach dem Fleisch verlangen, das sie anbietet, sondern muss gerade im Gegenteil erkennen, dass das Sinnenleben, das sie verkörpert, sein Seelenheil andauernd bedroht.“⁶

Die in unserem Fall angebotene deftige Speise, der Schwartenmagen, ist dabei eine ikonographische Besonderheit, taucht er in anderen Küchenstücken doch so nicht auf. Hier sind – um nur eine kleine Auswahl aus vergleichbar komponierten Bildern mit nur einer Halbfigur zu geben – die Köchinnen und Küchenmägde damit beschäftigt, Hühner auf den Bratspieß zu stecken,⁷ Weintrauben zu präsentieren,⁸ Gewürze zu zerstoßen,⁹ oder Fleisch vor der Katze zu retten.¹⁰ Generell finden sich Wurstwaren eher selten zwischen all den Hammelkeulen, Rinderrippen, Schinken, Schweinefüßen, dem Geflügel und dem Wildpret.¹¹

„Schwatemagen, oder Sausack, ist ein mit würflich geschnittenem Speck und Schwarze, geriebener Semmel, Zwieback, guten Gewürz und Schweinsblute gefüllter Schweinsmagen, welcher hernach, wie die gewöhnlichen Mägen, in Rauch gehangen, getrucknet und verspeiset wird.“¹², so belehrt uns Zedlers Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste 1743. Da für den Schwartenmagen in der Regel die weniger geschätzten Teile des Schweins verwertet wurden, ist er im Reigen der üblicherweise in den Küchenstücken ausgebreiteten Köstlichkeiten nicht unbedingt als Delikatesse anzusprechen. Dennoch hatte er zu Zeiten von Johann Valentin Prehn berühmte Verehrer – Johann Wolfgang Goethe war ein Liebhaber des Schwartenmagens, den er sich u.a. von Frau von Stein schicken ließ.¹³ Frankfurt war offensichtlich besonders berühmt für seine Schwartenmägen, denn auch Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar und Eisenach scheint die dort hergestellte Kochwurstart geschätzt zu haben, so dass es die Idee gab, einen Weimarer Metzgerknecht nach Frankfurt zu senden, um die Kunst zu erlernen. Diesem Ansinnen erteilte Goethes Mutter allerdings in einem Brief vom 7. September 1778 an den Diener ihres Sohnes, Philipp Seidel, eine Absage, indem sie mitteilte, dass die Frankfurter Metzger peinlichst darauf bedacht waren, ihre Rezepte für die Herstellung vor ihren von auswärts kommenden Gehilfen geheim zu halten: „Also das Ende vom Lied ist, daß Franckfurth die Ehre allein behalten will rechte Schwatemägen [sic] zu machen.“¹⁴

⁶ Emmens 1973, S. 96.

⁷ Pieter Aertsen, Köchin vor dem Kanim, 1559, Brüssel, Musées Royaux des Beaux-Arts, Pöpper 2009, S. 29, Abb. 1; Joachim Beuckelaer, *Köchin (im Hintergrund Christus bei Maria und Martha)*, 1574 Holz, 112,3 x 81,3 cm Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv. Nr. GG 6049; Emmens 1973, Abb. 6.

⁸ Pieter Cornelisz. van Rijck, *Küchenstück*, um 1628, Holz, 116 x 134,5 cm, Gent, Museum voor Schone Kunsten, Schneider 1994, Abb. S. 49. Hofmann

⁹ Frans Snyders, *Köchin mit Esswaren*, um 1630/40, Leinwand, 88,5 x 120 cm, Köln, Wallraf-Richartz-Museum und Fondation Corboud; Schneider 1994, Abb. S. 48; AK Essen/Wien 2002, S. 188f., Kat. Nr. 61 (Alexander Wied).

¹⁰ Monogrammist I F (Jeremias van Winghe?), *Küchenstillleben*, 1615, Holz, 115,0 x 85,0 cm, Grimm 2014, S. 200f., Abb. 129, Wied 2002, S. 165f, Abb. 11.

¹¹ Würste kommen vor allem in den Fleischerladenbildern vor, etwa bei Pieter Aertsen, *Fleischerbude*, 1551, Holz, 124 x 169 cm, Uppsala, Kunstsammlungen der Universität, Inv. Nr. UU 1, Schneider 1994, Abb. S. 35; Ebert-Schifferer 1998, S. 44, Abb. 25, AK Essen/Wien 2002, S. 34f., Kat. Nr. 1 (Alexander Wied); Joachim Beuckelaer, *Schlachterladen*, 1568, Leinwand, 146,5 x 202,5 cm, Neapel, Museo Nazionale di Capodimonte, Inv. Q 662; Ebert-Schifferer 1998, S. 45, Abb. 26. sie hängen auch im Hintergrund bei Gommaert van der Gracht (zugeschrieben), *Küchenstück mit einer Küchenmagd, Brathähnchen und Bratspieß*, Leinwand, 146,6 x 190,5 cm, RKD online, Permalink: <https://rkd.nl/images/105197>.

¹² Zedler, Bd. 35 (1743), Sp. 1898.

¹³ „schicken Sie mir durch Überbringen meinen Schwartenmagen und eine Bratwurst“, Brief vom 25.02.1778, Projekt Gutenberg-DE, Johann Wolfgang von Goethe, Briefe an Charlotte Stein, Bd. 1, Nr. 221, <https://www.projekt-gutenberg.org/goethe;brstein1/chap023.html> (Zugriff 7.6.2024).

¹⁴ „Wegen des Metzger Knecht ditt zu Nachricht, daß unsere hiesige Metzger keinen einzigen die rechte kunst Schwatemägen zu verfertigen lehren - das hat mir mein eigner Metzger ganz aufrichtig gesagt - und es ist auch ganz natthürlisch denn aus der halben Welt kommen Knechte hieher und wens die nun geler hätten, so könnten die Schwatemägen überall verfertigt werden, welches nun doch nicht ist. Also das Ende vom Lied ist, daß Franckfurth die Ehre allein behalten will rechte Schwatemägen [sic] zu machen. Ihr Durchlaucht können sie aber alle Woche mit dem Postwagen bekommen, und von der besten Fabrick das verspreche ich.“ Katharina Elisabetha Goethe: Briefe. Bd. 1, Nr. 27, Projekt Gutenberg-DE <https://www.projekt-gutenberg.org/goetheke/briefe1/chap029.html> (Zugriff 7.6.2024).

Auch in den Schaffensorten von Martin Dichtl kannte man Schwartenmagen, allerdings eher unter dem Namen Presssack. Der Künstler wurde wohl um 1639 oder 1640 in Nürnberg geboren und starb im Oktober 1710 mit 71 Jahren in Wien.¹⁵ So gut wie nichts ist über seine Ausbildung und seinen Werdegang bekannt. Gemälde seiner Hand finden sich ab 1661.¹⁶ Es handelt sich fast ausschließlich um Porträts, Genrefiguren und Stillleben, letztere meist mit Küchengegenständen, insbesondere glänzenden Töpfen und Pfannen aus Kupfer und Messing. Sollte er das Porträt des Stadtgerichts-Assessors Jeremias Hopfer in Nürnberg nach der Natur gemalt haben, müsste er 1672 noch (oder wieder?) in seiner Heimatstadt gewesen sein. Hier ist er aber archivalisch nicht zu fassen.¹⁷ 1682 lebte er sicherlich in Wien, da er in diesem Jahr Taufpate bei einem Sohn des Kunsttischlers und Architekten Johann Indau (1651–1690) war, für den er acht Jahre später auch als Testamentszeuge fungierte.¹⁸

Die umfassende Zusammenstellung und Bearbeitung des ikonographisch teils hochinteressanten Œuvres Martin Dichtls ist bedauerlicherweise ein Desiderat.¹⁹ Eine Beurteilung, in wieweit das offenbar nicht signierte Küchenstück der Sammlung Prehn für Dichtl denkbar wäre, ist daher schwierig. Auf den ersten Blick scheint die Halbfigur einer Köchin mit Küchenutensilien motivisch allerdings gut in das Werk Dichtls zu passen: Von ihm sind sowohl Küchen- und Topfstillleben als auch Genrestücke bekannt, die Frauen bei der Arbeit in der Küche abbilden.

Als Vergleich wäre zum einen ein Schabkunstblatt Dichtls zu nennen, das die Dreiviertelfigur eines jungen Mädchens beim Scheuern eines Topfes zeigt (Abb. 1).²⁰ Mit der Prehn'schen Köchin vergleichbar sind die Figurenauffassung und die Körperhaltung sowie der Blick aus dem Bild hinaus. Dem Umraum wird hier aber mehr Gewicht gegeben, indem Dichtl die Figur in die eine Bildhälfte rückt und die andere für die Schilderung eines Topfstilllebens auf dem Herd nutzt. Auch in zwei weiteren, querformatigen Küchenstücken, die wie Pendants wirken, sind die als Kniestück gegebenen Frauenfiguren an den Bildrand gerückt, während zwei Drittel des Bildes von stilllebhaften Arrangements dominiert werden.²¹ Es handelt sich hier zum einen um eine *Geschirr reinigende alte Frau*²² im Kunsthistorischen Museum Wien, zum anderen um eine Junge Frau, die einen Braten spickt (Abb. 2), deren Verbleib unbekannt ist.²³ Die verbissen den Rand eines langstieligen Topfes scheuernde Alte im Wiener Bild bringt Elisabeth Herrmann-Fichtenau mit einem bekannten Emblem von Jacob Cats (1577–1660) in Zusammenhang, in welchem diese Tätigkeit als hausfräuleiche Überreaktion und späte Askese nach einem ausschweifenden und liederlichen Lebenswandel in jungen Jahren entlarvt wird.²⁴ Die Braten spickende junge Frau wäre damit wiederum als „voluptas carnis“ zu deuten – eine Gegenüberstellung, die häufiger vorkommt, auch in einem Dichtl ehemals zugeschriebenen Kücheninterieur in Stift St. Florian.²⁵ Die prüde und streng, ja fast schon verhärmt wirkende Frau im verschollenen Bild scheint diese erotische Implikation allerdings zu konterkarieren und steht dem Prehn'schen Bild allem Anschein nach in der gesamten Auffassung entgegen.

¹⁵ Siehe zum Künstler Herrmann-Fichtenau 1987, bes. S. 133–135; Tacke 1995, S. 75f.; Ludwig 1998, S. 57; AKL, Bd. 27 (2000), S. 158 (Sven Hauschke); Grieb 2007, Bd. 1, S. 260; Morsbach 2008, S. 152–160, 268–276 und passim.

¹⁶ AKL 27 (2000), S. 158; vgl. auch Morsbach 2008, S. 152.

¹⁷ Grieb 2007, Bd. 1, S. 260.

¹⁸ Hajdecki 1907, S. 94, 107.

¹⁹ Ein Monographie-Projekt von Marianne Baumann-Engels aus den 1990 Jahren scheint nicht abgeschlossen und publiziert zu sein, vgl. Tacke 1995, S. 76.

²⁰ Martin Dichtl, *Mädchen einen Topfscheuernd*, Mezzotinto, 24,3 x 21,6 cm; Hollstein German, Bd. 5, S. 208, Nr. 4; ein Exemplar im British Museum, London, Museum No. 1845,0724.94.

²¹ Dass Dichtl nicht immer die Figur aus der Achse rückt, belegt die *Alte Frau eine Münze betrachtend* in Prag, die – wie die *Köchin mit Schwartenmagen* – zentral hinter einem bis an die untere Bildkante reichenden Tisch platziert ist, auf dem eine Spanschachtel und eine Katze liegen. Martin Dichtl, *Alte Frau eine Münze betrachtend*, 1670, Leinwand, 93,0 x 74,0 cm, Národní Galerie, Prag, Inv. Nr. DO 4373; RKD online, Permalink: <https://rkd.nl/images/287110>.

²² Martin Dichtl, *Geschirr reinigende alte Frau*, Leinwand, 90,0 x 115,0 cm, Wien, Kunsthistorisches Museum, Gemäldegalerie, Inv. Nr. 8536; Herrmann-Fichtenau 1987, S. 133–135, Abb. 8; Morsbach 2008, S. 269f., Kat. Nr. Ia 3.2; RKD online, Permalink. <https://rkd.nl/images/288599>.

²³ Martin Dichtl, *Frau bei der Küchenarbeit*, signiert und 1668 datiert, Leinwand, Verbleib unbekannt, Foto Marburg online, Aufnahme-Nr. fm145807. <https://www.bildindex.de/document/obj20418508>.

²⁴ Herrmann-Fichtenau 1987, S. 127 mit Verweis auf Cats 1712, S. 171: „Huyselficke Saken: Als morsige lieden kuys worden, soo schuerense de panne van achteren“.

²⁵ Martin Dichtl oder nach ihm, *Zwei Frauen in der Küche*, Stift St. Florian, Oberösterreich, Alte Galerie, Inv. Nr. HK 53/76; Herrmann-Fichtenau 1987, S. 127, Abb. 5 auf S. 362; das Bild Dichtl abgeschrieben bei Morsbach 2010, S. 499, Abb. 165.



Inwiefern die für die Küchenstücke des 16. und frühen 17. Jahrhunderts herausgearbeiteten Deutungsmöglichkeiten tatsächlich auf die eigenwilligen Bildschöpfungen Dichtls anzuwenden sind, müssen zukünftigen Forschungen erweisen.

Den Auktionskatalogen aus der Familie Prehn nach, gab es zu Zeiten Johann Valentin Prehns noch ein weiteres Werk Martin Dichtls in Frankfurt: Heinrich Zunz besaß in seiner Sammlung „Das Brustbild einer alten Frau welche über etwas zu lachen scheint.“²⁶ Auch er kannte den Vornamen des Malers „Düchtel“ nicht. Das Leinwandbild war kleiner als das der Prehn'schen Sammlung und erhielt im Auktionskatalog die Charakterisierung: „Sehr viel Natur und Wahrheit: man glaubt die Knochen unter der Haut durchscheinen zu sehen.“ Dem Motiv und der Beschreibung nach würde es durchaus in das Œuvre Dichtls passen. Da mehrere Gemälde aus der Zunz'schen Sammlung von → Johann Ludwig Ernst und → Johann Friedrich Morgenstern als Vorlagen für ihr Miniaturkabinett kopiert wurden, war es vermutlich dieses Werk von Dichtl und nicht die Prehn'sche *Köchin mit Schwartenmagen*, das in einer Kopie bis 1843 an zentraler Stelle im ersten Schränkchen hing, bevor Johann Friedrich Morgenstern es durch eine Kopie nach Raffaels *Heiliger Familie* ersetzte. Wir wissen davon durch einen um 1828 gezeichneten Hängeplan für das Schränkchen.²⁷

[J.E.]

²⁶ Aukt. Kat. 1819 H...Z.ische Smlg. [Zunz], S. 8, Nr. 27: „Düchtel. auf Leinwand, hoch 24 Zoll, breit 20 Zoll. Das Brustbild einer alten Frau welche über etwas zu lachen scheint. Sehr viel Natur und Wahrheit: man glaubt die Knochen unter der Haut durchscheinen zu sehen.“ Der Auktionskatalog gibt nicht an, ob in Frankfurter oder Pariser Fuß gemessen wurde.

²⁷ Cilleßen 2012, S. 112.



Abb. 1 Martin Dichtl, *Mädchen einen Topf scheuernd*, Mezzotinto, 24,3 x 21,6 cm, London, British Museum, Museum Number 1845,0724.94; © The Trustees of the British Museum (CC BY-NC-SY 4.0 DEED)



Abb. 2 Martin Dichtl, *Frau bei der Küchenarbeit*, 1668, Leinwand, Verbleib unbekannt
Foto Marburg, Bilddatei-Nr. fm145807, [Public Domain Mark 1.0 Kein Urheberrechtsschutz](#)